

Selbstverständnis der Marxistisch-Feministischen Gruppe (MFG)

Inhaltsverzeichnis

[wo steht der Verband?]	1
Bewegungsfetischismus.....	1
Die Hochschule.....	2
Die Streitigkeiten.....	2
[was wir wollen].....	2
Analyse und Politik an der Hochschule.....	2
Demokratie stärken, Freiräume ausbauen.....	3
Feminismus.....	3
Pluralismus.....	3
Theoriearbeit.....	4
Bewegungsarbeit	4
Für eine funktionierende Verwaltung.....	4
Die Partei DIE LINKE und der Jugendverband Linksjugend ['solid].....	4
[SDS und MFG]	5

[wo steht der Verband?]

Die Linke.SDS feiert in diesem Jahr seinen fünften Geburtstag; Zeit Bilanz zu ziehen. Der Verband hat in den letzten Jahren einiges an Projekten verwirklicht und ist trotzdem nicht signifikant gewachsen. Der SDS hat, optimistisch geschätzt, 300 aktive Mitglieder. Zum Vergleich: Die Gesamtzahl der Studierenden in der BRD ist in den letzten fünf Jahren um ein Fünftel auf 2,2 Millionen angewachsen. Die Mitgliederzahlen des SDS müssten also eigentlich auch signifikant ansteigen. Stattdessen werden es nur wenige mehr. Diese Entwicklung spiegelt sich auch auf den Bundeskongressen (BuKos) wieder. Auf den BuKos sind immer ca. 25 Gruppen vertreten. Im SDS gibt es aber konstant über 40 Gruppen. Warum kommen nicht alle Gruppen regelmäßig zu den BuKos und warum wird unser Verband nicht größer?

Bewegungsfetischismus

Der Verband agiert auf Bundesebene sehr bewegungsorientiert. Die Aktionen als solche werden aber kaum hinterfragt und in keine erkennbare Strategie eingebunden. Die zentralen Fragen: Was will der SDS und wie versucht er seine Ziele zu erreichen, werden nicht einmal diskutiert - geschweige denn beantwortet. Stattdessen stürzt er sich von einer Aktion in die nächste und versucht, künstlich Bewegungen zu erzeugen. De facto springt er aber immer nur auf Bewegungen auf, die von der Interventionistischen Linken (IL), attac und den Gewerkschaften getragen werden.

Statt jedem Ansatz von Bewegung hinterher zu jagen, sollte der SDS zielgerichteter agieren. Es sollten inhaltlich überzeugende und groß angelegte Bewegungen unterstützt werden. Eine langfristige Vorbereitung und eine innerverbandliche Verständigung ist kurzfristigen Hauruckaktionen vorzuziehen. Die Beteiligung an Bewegungen muss außerdem die Lage der Gruppen berücksichtigen. SDS-Mitglieder sollen nicht überlastet werden. Der Verbandsaufbau, eine gute Verbandspraxis und -pflege muss immer im Vordergrund stehen.

Die Hochschule

Der SDS ist ein Studierendenverband, hat aber kein umfassendes Verständnis von Hochschule und Hochschulpolitik. Viele erfolgreiche Gruppen sind jedoch vor Ort in den Gremien der Hochschule aktiv und beschäftigen sich kritisch mit der Hochschulpolitik in den je-

weiligen Bundesländern. Der Verband produziert auf Bundesebene kaum Material und greift in die wichtigen hochschulpolitischen Konflikte selten ein. Die Hochschule ist aber ein zentrales Feld der Auseinandersetzung in der Gesellschaft. Vierzig Prozent unserer Generation absolvieren mittlerweile die Hochschule! Das zeigt, ein sozialistischer Studierendenverband hat riesige Möglichkeiten und eine noch größere Verantwortung. Der Verband muss sich vor Ort und bundesweit für kritische Bildung und kritische Wissenschaft einsetzen. Wenn der SDS eine sozialistische Gesellschaft will, muss er sich auch in die, oft mühseligen, Auseinandersetzungen an der Uni einbringen. Dazu braucht es ein eigenes Leitbild der Hochschule und eine hochschulpolitische Strategie. Der SDS sollte den Anspruch haben, eine neue Hochschuldenkschrift zu schreiben und in hochschulpolitische Auseinandersetzungen mit Pressemitteilungen und Material zu intervenieren. Etwas dergartiges hat der SDS bis dato nicht und die Gruppen vor Ort werden mit ihrer Arbeit in der Regel allein gelassen.

Die Streitigkeiten

In jeder linken Organisation kommt es zu Streitigkeiten und Fraktionierungen. Dies ist ein notwendiger Bestandteil des Lebens in einem pluralistischen und demokratischen Verband. Dauerauseinandersetzungen gibt es allerdings äußerst selten.

In der kurzen Zeit des Bestehens des SDS gab es drei große Konflikte auf Bundesebene. Die Streits entzündeten sich an Strukturen (dem Basis-Zentrale-Konflikt) und der Ausrichtung des Verbandes (Gremien- oder Bewegungsarbeit / langfristige Theorie- oder kurzfristige Kampagnenarbeit). Kennzeichnend für diese Streits war, dass sie sich stets im Bundesvorstand entzündet haben.

[was wir wollen]

Analyse und Politik an der Hochschule

Eines unserer Anliegen ist es, dass der SDS die Hochschulpolitik stärker in den Mittelpunkt seines Wirkens rückt. Dies umfasst einerseits die Auseinandersetzungen in und mit hochschulpolitischen Gremien, andererseits auch die generelle politische (Bildungs-)Arbeit als linke Organisation, die ebenso außeruniversitäre Bereiche umfasst. Dazu Bedarf es zunächst einmal einer hochschulpolitischen Analyse. Diese kann nur in Kollektivarbeit entstehen. Nur wenn möglichst viele Gruppen im SDS sich an dieser Arbeit beteiligen und ihr Wissen beisteuern, kann dieses Projekt zum Erfolg geführt werden. Der SDS braucht ein sozialistisches Leitbild der Hochschule und eine umfassende Kritik der jetzigen universitären Struktur. Eine solche Grundlage kann eine Orientierung bieten und ein Fundament für kontinuierliche Arbeit vor Ort und im Bundesverband bilden. Nur ein klares Konzept und eine klare Vorstellung ist auch immer wieder überprüfbar. So kann der SDS ein lernender Verband werden, der seine Strategien kritisch hinterfragt, sie neu bewertet und gegebenenfalls verändert oder über Bord wirft.

Demokratie stärken, Freiräume ausbauen

Die innerverbandliche Demokratie im SDS muss gestärkt werden. Transparenz ist dafür unverzichtbar, denn ohne Transparenz der Entscheidungsprozesse gibt es auch keine innerverbandliche Demokratie. Protokolle von Bürotreffen und Bundesvorstandssitzungen müssen für alle SDS-Genoss_innen einsehbar sein. Mitarbeiter_innen sollen über ihre Tätigkeit gegenüber der Verbandsöffentlichkeit berichten.

Außerdem müssen die Basisgruppen und Bundesarbeitskreise (BAKs) signifikant gestärkt werden, da es so mehr Genoss_innen als bisher ermöglicht wird, an der Verbandsarbeit zu partizipieren. Die Stärkung soll durch eine ausreichende finanzielle Ausstattung und

durch das Durchführen von BAK-Wochenenden geschehen. Bei den anderen Veranstaltungen des Bundesverbandes wie der Herbstakademie oder den Bundeskongressen sollen längere Arbeitsphasen eingerichtet und auch tatsächlich durchgeführt werden. Die Förderung einer angenehmen und offenen Verbandskultur und insbesondere der Verbandspflege muss mehr Aufmerksamkeit eingeräumt werden.

Um Hierarchien abzubauen, braucht es eine Kultur im SDS, in der die Menschen gern aktiv werden. Dazu gehört einerseits Demokratie und Transparenz, andererseits auch die Schaffung eines Klimas, in dem sich auch Menschen wohlfühlen, die nicht zu den Lautesten und Eloquentesten gehören. Besonders die Debatten auf bundesweiten SDS-Veranstaltungen haben gerade diesen Menschen nur wenig Möglichkeit gegeben, sich einzubringen. Die Arbeit in Kleingruppen, Elemente der gewaltfreien Kommunikation wie auch ein selbst reflektierter und respektvoller Umgang miteinander bilden auf dem Weg zu einem emanzipatorischen SDS eine unumgängliche Grundlage.

Feminismus

Feministische Theorie und Praxis sind für uns kein Nebenwiderspruch, sondern ein zentrales Anliegen unserer Arbeit.

Frauen sind auf Bundeskongressen und Herbstakademien quantitativ unterrepräsentiert, sowohl in Bezug auf ihre Anwesenheit und ebenso in Bezug auf die Anzahl ihrer Redebeiträge. Dies ist kein Zustand mit dem wir uns abfinden wollen und keiner, den wir nicht verändern könnten. Dafür ist es notwendig, die (politische) Praxis des SDS in Bezug auf das Rollenverhalten und den Umgang miteinander stetig zu reflektieren und daraus notwendige Schlussfolgerungen für das Handeln aller zu ziehen. Dazu gehört auch, Alltagssexismen, innerhalb und außerhalb des Verbands, sichtbar zu machen und zu problematisieren. Niemand soll aufgrund seines Geschlechts oder seiner sexuellen Orientierung diskriminiert werden.

Der Feminismus thematisiert mehr als die Unterdrückung der Frau durch den Mann, sondern erfasst und bekämpft vielfältige Formen der Ungleichheit. Der Feminismus ist für uns deshalb notwendiger Bestandteil der sozialistischen Theorie und Praxis. Ein sozialistischer Verband, an dessen Gestaltung alle Geschlechter gleichsam partizipieren (können und wollen) ist unser Ziel.

Pluralismus

Um ein großer Verband zu werden, muss der SDS breit aufgestellt sein. Er muss offener für unterschiedliche linke Ansätze werden, um für viele linke Studierende attraktiv zu sein. Pluralismus darf deshalb nicht nur ein Lippenbekenntnis sein. Innerverbandlicher Pluralismus heißt, dass es im SDS unterschiedliche Ansätze gibt. Pluralismus heißt aber auch, dass man sich trotzdem solidarisch begegnet. Unterschiedliche Ansätze sollen gleichermaßen gefördert und unterstützt werden, sei es finanziell oder durch aktive Mitarbeit.

Theoriearbeit

Zur Stärkung des Verbandes und seiner Mitglieder ist eine ständige und breit gefächerte theoretische Weiterbildung nötig. Dabei soll auf die Bedürfnisse der Mitglieder eingegangen und kein Theorie-Kanon von oben verordnet werden. Der Bundesverband sollte dazu da sein, den Gruppen eine Plattform zu bieten, damit sie ihre unterschiedlichen Theoriekenntnisse austauschen und gemeinsam erweitern können. Eine Möglichkeit dazu sind Rezensionen und Buchempfehlungen im Mitgliedermagazin Praxis. Eine andere sind Workshops bei der Herbstakademie oder der Austausch in Diskussionszirkeln. Auch den BAK's muss mehr Raum gegeben werden, damit sie den Mitglieder des SDS ihre Expertise zur Verfügung stellen können. So wird ermöglicht, dass die Mitglieder ihre gewonnenen Kenntnisse auch anwenden und weitergeben können.

Bewegungsarbeit

Die Stärkung der Arbeitsgemeinschaften und Bundesarbeitskreise trägt auch zur Verstärkung der politischen Arbeit in unserem Verband bei. Diese Praxis kann die bisherige sprunghafte Ausrichtung auf einzelne Großprojekte überwinden. Zumal diese Großprojekte sich oft als Überlastung der Verbandsstruktur und der Menschen, die sich in diese eingebracht haben, erwiesen haben. Wenn der SDS sich an Bewegungen beteiligt, dann sollte er das zielgerichtet und reflektiert tun.

Die Beteiligung an Bewegungen darf nicht in erster Linie eine Frage des Prestige sein. Bewegungsarbeit muss für den SDS bedeuten, ein Teil des Bündnisses zu sein. Das heißt Arbeit für ein Bündnis zu leisten, über lokal gut verankerte Hochschulgruppen und Regionalstrukturen an der Mobilisierung mitzuwirken und vor Ort bei der Organisation zu helfen. Bewegungsarbeit beginnt aber nicht bei bundesweiten Bündnissen. Sie beginnt vor Ort. Jede SDS Gruppe kann sich an der lokalen Antifa-Arbeit beteiligen, Flüchtlingsbewegungen unterstützen oder mit Gewerkschaften und anderen linken Gruppen soziale Proteste organisieren. Diese alltägliche Arbeit im kleinen ist mindestens so wichtig wie die Teilhabe an Großdemos. Die Initiative der Gruppe(n) sollte hier Vorrang vor Handlungsanweisungen durch die Bundesebene haben.

Für eine funktionierende Verwaltung

Im Zuge der Gründung des SDS wurde beschlossen, dass die Geschäftsführung des Verbandes nicht nur eine rein administrative, sondern auch eine politische sein sollte. Das ermöglicht unserem Verband, über die Arbeit des Bundesvorstandes hinaus, nach außen vertreten zu werden. Wir unterscheiden hier zwischen politischer Arbeit für den Verband und politischer Führung oder Leitung. Eine politische Führung lehnen wir ab.

An erster Stelle muss stehen, den Laden am Laufen zu halten und das klappt nur mit einer funktionierenden Verwaltung und Infrastruktur.

Die Partei DIE LINKE und der Jugendverband Linksjugend ['solid]

Wir erkennen die Grundsätze der Partei DIE LINKE an, ordnen uns der Partei aber nicht unter. Die politische Ausrichtung der Partei ist das Ergebnis von inhaltlichen Auseinandersetzungen. Wir unterstützen die emanzipatorischen, antimilitaristischen und antikapitalistischen Positionen in der Partei. So kann das Gesamtprojekt DIE LINKE für junge Menschen attraktiv und erfolgreich sein. Uns ist aber Bewusst, dass Parlamentarismus allein nicht zu gesamtgesellschaftlichen Umwälzungen führen wird.

Eine engere und kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Jugendverband ist anzustreben. In der Vergangenheit hat es leider meist ein »Nebeneinander« gegeben, teilweise sogar ein »Gegeneinander«. Als junge Menschen im Umfeld der LINKEN sollten wir aber ein »Miteinander« anstreben. Wir glauben, dass mit großen Teilen des Jugendverbandes eine intensivere Kooperation möglich und sinnvoll ist.

Unsere Arbeit ist jedoch auf den SDS ausgerichtet und wir sind als Strömung weder in der Partei, noch im Jugendverband aktiv.

[SDS und MFG]

Mit der dargelegten Orientierung fordern wir an vielen Stellen Veränderungen an dem Ist-Zustand im SDS ein. Da wir gemeinsame Vorstellungen haben, werden wir als Strömung im Verband agieren und für unsere Positionen werben, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Uns sind die aus Strömungspolitik resultierenden Probleme bewusst. Wir werden unser Möglichstes tun, diese zu vermeiden und wo sie nicht zu vermeiden sind, transparent und offen mit ihnen umzugehen. Insbesondere wollen wir verhindern, dass der Eindruck ent-

steht, man müsse einer Strömung angehören, um im SDS politisch aktiv sein zu können. Aus unserem Selbstverständnis leiten wir eine Unvereinbarkeit mit dem Marx21-Netzwerk ab, sehen uns aber nicht explizit als deren Gegenpol. Wir wollen mit allen Genossinnen und Genossen im Verband konstruktiv zusammenarbeiten. Wir werden keinen Druck auf einzelne Verbandsmitglieder ausüben und lehnen Praxen dieser Art ab; ein gleichwertiger Diskurs aller Mitglieder ist unser Ziel.

Der SDS hat ein großes Potential, das sich nur entfalten kann, wenn alle gemeinsam agieren. Die Universitäten versammeln viele junge Menschen an einem Ort. Deswegen ist es so wichtig, hier linke Ideen stark zu machen und sie über Veranstaltungen und Aktionen in die Diskussion zu bringen. Über die studentische Selbstverwaltung und/oder die Partei die LINKE stehen den Hochschulgruppen finanzielle Mittel zur Verfügung. Wer in seiner Studienzeit links sozialisiert wurde kann auch später in der Gesellschaft als Multiplikator_in wirken. Wenn der Verband eine eigene Vision davon entwickeln will, wie die Hochschule aussehen soll und wie der SDS an den Universitäten politisch aktiv sein soll, wenn die Arbeit in den Gremien sowie in Bündnissen und Bewegungen miteinander verbunden wird, dann kann der SDS wirklich ein politisch relevanter Faktor in der Gesellschaft werden.